

aptum 01

Themenheft:

Widersprüche

Aptum

Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur

Herausgeber:

Prof. Dr. Kersten Sven Roth
Germanistische Linguistik
Otto-von-Guericke-Universität
Zschokkestr. 32
39104 Magdeburg
E-Mail: kersten.roth@ovgu.de

Prof. Dr. Martin Wengeler
Fachbereich II – Germanistik
Germanistische Linguistik
Universität Trier
54286 Trier
E-Mail: wengeler@uni-trier.de

Wissenschaftlicher Beirat:

William Dodd (Birmingham), Heidrun Kämper (Mannheim), Andreas Musolff (Norwich),
David Römer (Kassel), Georg Stötzel (Düsseldorf)

Manuskripte werden als Word-Datei an die Redaktion erbeten. Sie sollten den Autorennamen mit vollständiger Postanschrift und die E-Mail-Adresse enthalten. Autorenhinweise und Formatvorlage/Stylesheet können bei der Redaktion per E-Mail angefordert werden.

Kontakt:

Kathrin Hamann
Fakultät für Humanwissenschaften
Lehrstuhl für Germanistische Linguistik
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Zschokkestr. 32
39104 Magdeburg
E-Mail: kathrin.hamann@ovgu.de

Erscheinungsweise:

Drei Hefte pro Jahr.

Preise und Bezugsbedingungen:

Das Institutsabonnement kostet **118,00 Euro** (Print) oder **178,00 Euro** (Print- und Onlineausgabe) pro Jahr und das Privatabonnement (Print- und Onlineausgabe) **98,00 Euro** (jeweils zzgl. Versandkosten: Inland **10,50 Euro** bzw. Ausland **24,00 Euro**).

Kündigungsfrist:

Sechs Wochen zum Jahresende.

Hinweise zur Freischaltung und Nutzung der Onlineausgaben in der „Buske eLibrary“ unter www.buske.de/ejournals. Für regelmäßige Informationen abonnieren Sie unseren Zeitschriften-Newsletter unter www.buske.de/newsletter.

Neue Abonnements nehmen der
Helmut Buske Verlag GmbH, Richardstr. 47,
22081 Hamburg, Tel. +49 40 29 99 58-0,
Fax +49 40 29 99 58-20, E-Mail: info@buske.de
sowie jede Buchhandlung entgegen.

© 2024 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg.
ISSN Print: 1614-905X / ISSN Online: 2748-5277

Druck und Bindung: CPI books, Ulm. Printed in Germany.

Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur

aptum

20. Jahrgang 2024, Heft 01

Themenheft:
Widersprüche



BUSKE

Inhalt

Ingo H. Warnke / Anna Mattfeldt / Jonas Trochemowitz Diskurs ist Widerspruch	5
Hanna Acke / Teemu Mölsä Widersprechen im demokratischen Diskurs – Überlegungen zum Fall von „Jana aus Kassel“	13
Martina Cosic / Jonas Trochemowitz „Man kann sich nicht gleichzeitig für Feminismus und Freiheit einsetzen.“ Zur diskursgrammatischen Konstitution von Antonymie	39
Katrin Antweiler / Rosa Jung Paradoxien des Ein- und Ausschlusses: Bildung zu Nationalsozialismus und Holocaust in Integrationskursen	69
Fiona S. Makulik Zur Ästhetik von Widerspruchspraxen am Beispiel des feministischen Abtreibungsdiskurses in den 1970er Jahren	93

Diskurs ist Widerspruch¹

1 Linguistische Widerspruchsforschung

Das linguistische Interesse an widerspruchsbezogenen Themen ist vielfältig: seien es kontradiktorisch semantische Relationen (vgl. Lutzeier 2007), syntaktische Unvereinbarkeitsrelationen (vgl. Christl-Sorcan 2004), Paradoxien morphologischer Strukturen (vgl. Newell 2021), sprachliche Handlungen des Widersprechens (vgl. Spranz-Fogasy 1986; Dang-Anh et al. 2022), Streitkultur (vgl. Holly und Schwitalla 1995), agonal ausgehandelte semantische Kämpfe (Felder 2006), pragmatisch intendierte Selbstwidersprüche (Norrick 1991) oder argumentative Schlussmuster (vgl. Kienpointner 1992: 306–328; Spieß 2011: 514–516).² Während Arbeiten der analytischen Sprachphilosophie und Logik Widerspruch häufig als aufzulösende formallogische Problemfälle betrachten (vgl. Tetens 2006: 232),³ ist für die Linguistik das Vorkommen von Widersprüchen in der Sprache nicht ein zu lösendes Problem, sondern Anlass, sie als eigenständigen Gegenstand ernst zu nehmen. Wenn gleich die von Warnke und Acke (2018) aufgeworfene Frage, ob Widerspruch ein sprachwissenschaftliches Objekt ist, vor dem Hintergrund der genannten Positionen mit Ja beantwortet werden kann, so sagt das zugleich wenig darüber aus, woran eine linguistische Widerspruchsforschung festgemacht werden kann oder wie ihre theoretischen Grundlagen zu bestimmen wären.

Der Grund für dieses Desiderat liegt unseres Erachtens vor allem in einem Missverhältnis zwischen disparater Empirie und systematischer Theorie. Häufig wird Widerspruch in sprachwissenschaftlichen Arbeiten aus einem primär teildisziplinären Interesse (beispielsweise für syntaktische, morphologische oder semantische Relationen) behandelt, bildet dabei aber nicht den Ausgangspunkt wissenschaftlicher Interessen. Dies hat zur Folge, dass viele Arbeiten einander nicht rezipieren und linguistische Forschung zu Widerspruch mehr ein verstreutes Feld von Einzelinteressen und weniger einen intradisziplinären Fachdiskurs darstellt (vgl. Trochemowitz i. Ersch.).

¹ Wir bedanken uns bei Charlotta Seiler Brylla und Carolin Schwegler für ihr Feedback zum Text.

² Für eine ausführliche und systematische Übersicht linguistischer Forschung zu widerspruchsbezogenen Themen siehe Trochemowitz i. Ersch.

³ Eine Ausnahme bildet hier der Ansatz der parakonsistenten Logik (vgl. Priest et al. 1989).

Widersprechen im demokratischen Diskurs – Überlegungen zum Fall von „Jana aus Kassel“

Abstract

In this contribution, we analyse speech acts of contradiction or opposition in the contemporary media democracy in order to discuss which kinds of utterances can for which reasons be considered adequate from a perspective of language critique in the context on hand. As a starting point, we take the argument brought forward by Habermas, Pörksen and others that social media has fundamentally changed democratic societies because they enable anyone to assume the role of sender or author, and that this circumstance has contributed to an erosion of the difference between the public and the private sector. In an in-depth empirical analysis based on contradiction studies and language critique, we discuss utterances made by “Jana from Kassel”, a COVID-19 anti-lockdown protester who in 2020 compared herself to resistance fighter Sophie Scholl, and by two politicians who reacted to her utterance on Twitter, taking them as our examples. Combining the well-established concept of functional adequacy (*funktionale Angemessenheit*) with ethical adequacy (*ethische Angemessenheit*), based on the idea of the responsibility of the speaker, we show that Jana from Kassel’s as well as one of the politicians’ utterances can partly be categorized as deviating from what can be considered adequate. Our research thus contributes to an understanding of social media as a public space in which speakers need to take responsibility for their linguistic actions as an important aspect of successfully assuming the sender or author role.

1 Einleitung

Während der zweiten Corona-Welle in Deutschland, im sogenannten „Lockdown light“ im November 2020, fand in Hannover eine Demonstration von *Querdenken 511* statt. Auf dieser Demonstration verglich sich eine protestierende Bürgerin, die bundesweit unter dem Namen *Jana aus Kassel* bekannt wurde, in ihrer Rede mit Sophie Scholl. Ein Ausschnitt aus dem Videostream dieser Rede, in der die Rednerin von einem (vermeintlichen) Ordner der Demonstration unterbrochen wurde, ging in den sozialen Medien viral.¹ Die

¹ Eine Person mit dem Twitter-Account „Wählerwille des Grauens“ postete am selben Abend ein Video der Szene, das Stand Januar 2023 2,3 Millionen Views hat. Der Post wurde 40.000 Mal gelikt und mehr als 5.000 Mal retweetet (siehe Wählerwille des Grauens 2020). Auch die Auseinandersetzungen mit dem Ereignis im ZDF Magazin Royale (2020) und in der ZDF heute-show (2020) mit jeweils über einer Million Views trugen zur Verbreitung bei.

„Man kann sich nicht gleichzeitig für Feminismus und Freiheit einsetzen.“ Zur diskursgrammatischen Konstitution von Antonymie

Abstract

The aim of this article is to theoretically substantiate antonymy as a discourse-linguistic category and to analytically examine it. The central question here is how antonymic relations are grammatically constituted in discourse and what communicative functions they fulfill. Following this interest, the main empirical part of the paper presents a case study on antonymy in grammatical constructions consisting of modal verbs, negations and two-part adversative connectors. A central result of the study is that the discourse-grammatical constitution of antonymy entails different functions for political discursive communication. Against this background, we argue that the study of antonymy provides important insights for discursive conceptions of contradictions and therefore offers a rewarding interface for interdisciplinary collaboration between linguistics and Contradiction Studies.

1 Einleitung

Blicken wir auf den im Titel dieses Beitrages zitierten Internetkommentar (vgl. Alles Evolution 2017), so fällt auf, dass auch ohne das Wort *Widerspruch* oder einen lexikalisch verwandten Begriff zu verwenden, die Unvereinbarkeit von *Feminismus* und *Freiheit* für den oder die Kommentator*in als evident erscheint. Schaut man in aktuelle antifeministische Diskurse, so wird man feststellen, dass diese Konzeption eines illiberalen autoritären Feminismus keine vereinzelte, sondern eine prominente Diskursposition darstellt. Linguistisch gesprochen ließe sich in diesem Falle dafür argumentieren, dass die Begriffe *Freiheit* und *Feminismus* hier kontextspezifisch als kontradiktorische Antonyme verstanden werden. Die feministische Kritik dieser Vorstellung kann dabei als semantischer Kampf (vgl. Felder 2013; Mattfeldt 2018) um die Relation beider Begriffe verstanden werden. Berücksichtigt man in diesem Kontext überdies Debatten um inter- und transgeschlechtliche Identitäten, so zeigt sich, dass ebenso die Relation von Kategorien wie *Mann* und *Frau* Gegenstand diskursiver Aushandlungsdynamiken ist. Während einschlägige Antonymwörterbücher dabei die gesellschaftlich verbreitete Ansicht einer komplementären Bedeutung beider Begriffe reproduzieren (vgl. Petasch-Mollig 1989: 117, 176; Agricola/Agricola 1992: 105, 153; Müller/Ebner 2020: 285, 509), so bestreiten non-binäre, gender-fluide oder doppel-

Paradoxien des Ein- und Ausschlusses: Bildung zu Nationalsozialismus und Holocaust in Integrationskursen

Abstract

Historical references to the Holocaust are ubiquitous in Germany's contemporary political and public discourse while the country's ever-changing postmigrant society poses new challenges to long-standing mnemonic practices. Since 2017, claims that newly arriving migrants should be educated in Holocaust history became audible and eventually culminated in a revised curriculum for the integration courses. Based on the assumption that Holocaust memory and education can convey core values of German society, this new curriculum aims at historical literacy for the purpose of igniting amongst the newcomers a sense of national identification and responsibility for their new society. Simultaneously, so this article shows, the curriculum is designed to prevent (historical) comparison by declaring it contradictory to, on the one hand, respect this historical responsibility while, on the other hand, bringing issues of contemporary injustices into the conversation on the Holocaust. We will argue that such memory politics risk to exclude people from the national-culture by neglecting responses to Holocaust history that might look different to the ones expected by mainstream society. By drawing from ongoing ethnographic research into different memory-educational programs for refugees in Germany. This way, the article will provide new insights into a very specific discursive constellation in which the still emerging nexus between a normative national memory and Germany's politics of integration is being constructed as well as contested.

1 Einleitung

Seit dem brutalen Angriff der Hamas am 7. Oktober 2023 auf Israel und dem daraus resultierenden Krieg im Gazastreifen ist in Deutschland das Thema Antisemitismus, seine Bekämpfung und Prävention wie auch die besondere, sich aus der NS-Vergangenheit ableitende deutsche Verantwortung gegenüber Israel, omnipräsent. Die Zahl antisemitischer Vorfälle, von tätlichen Angriffen auf Menschen, die als Jüdisch identifiziert werden, auf mindestens eine Synagoge, bis hin zu Markierungen von Häusern, in denen angeblich Juden*Jüdinnen wohnen, sowie Vandalismus gegen diverse Gedenkstätten, ist seit diesem Tag massiv gestiegen.¹ In den wenigsten dieser Fälle konnten

¹ Die Bundesregierung hielt hierzu am 25.01.2024 eigens eine Pressekonferenz unter dem Titel „Antisemitismus in Deutschland nach dem 7.10.2023 – Wo stehen wir und was können

Zur Ästhetik von Widerspruchspraxen am Beispiel des feministischen Abtreibungsdiskurses in den 1970er Jahren

Abstract

In this article, the proposal is made to analyse practices of contradiction with regard to their aesthetic potential. On the one hand, this is intended to demonstrate the diverse possibilities of contradiction studies and, on the other, to emphasise the role of aesthetic texts in protest discourses. Texts from the feminist abortion discourse will be used as examples.

1 Einleitung

Abtreibungen werden in der deutschen Gesellschaft überwiegend tabuisiert. Es verwundert daher nicht, dass es seit der Neuregelung des § 218 StGB, der das Abtreibungsrecht in Deutschland regelt, seitens vieler wissenschaftlicher Disziplinen kaum Auseinandersetzungen mit Abtreibungen gab (vgl. Busch/Hahn 2014).¹ Mit diesem Artikel, welcher im Rahmen des Projekts *Abtreibung – Diachronie eines Gegendiskurses*² entstanden ist, möchte ich die Forschungslücke in der germanistischen Linguistik verkleinern. Der Fokus im Projekt sowie in dieser Untersuchung liegen auf Praxen des Widersprechens³ im feministischen Abtreibungsdiskurs. Diese werden in Bezug auf ihre Beziehung zur ästhetischen Funktion analysiert. Die Idee hierfür stammt aus der explorativen Sichtung des Datenmaterials, wobei auffiel, dass die Textsorten *Politische Lyrik* und *Politische Lieder* an verschiedenen Stellen des Diskurses auftauchen. Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass Praxen des Widersprechens in diesen Textsorten mit verschiedenen ästhetischen Merkmalen kombiniert und dadurch in ihrer Bedeutung erweitert werden. Entsprechend wird die Frage nach dem spezifischen Zusammenhang von Praxen des Widersprechens und ästhetischer Funktion im feministischen Abtreibungsdiskurs der 1970er Jahre gestellt. In der explorativen,

¹ Für die Linguistik der letzten 30 Jahre wären das z. B. Beckmann (2004) oder Böke (1995).

² Bei dem Projekt handelt es sich um ein Dissertationsprojekt, welches im Rahmen des Graduiertenkollegs 2686: Contradiction Studies durchgeführt wird. Mittels Archivmaterialien und einschlägiger Webseiten wird der feministische Abtreibungsdiskurs in Deutschland in den Zeiträumen 1971–1975, 1991–1995 sowie 2018–2022 untersucht.

³ Mit der analytischen Fokussierung auf Praxen des Widersprechens schreibe ich mich in die von Warnke und Schmidt-Brücken (2019) beschriebenen Discourse-Linguistic Contradiction Studies (DLCS) ein.